Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1932

79 (5.4.1932)

Visual Library

# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 79 — Dienstag, den 5. April 1932 — 103. Jahrgang


## Kurze Tagesübersicht

**Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, hat an Hugenberg einen offenen Brief gerichtet, in dem er dem deutschnationalen Parteiführer Vorschläge für das Zusammengehen beider Parteien bei den Preußenwahlen macht.**

•

**Der südslawische Ministerpräsident Zivkowitsch ist zurückgetreten. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich Außenminister Marinkowitsch.**

•

**Vor dem Obersten Gerichtshof in Moskau begann die Verhandlung gegen Stern und Wassiljew, die das Attentat auf Botschaftsrat von Twardowski verübt hatten.**

•

**Im ganzen Reiche fanden am Montag weitere Wahlkundgebungen statt. In Süddeutschland eröffnete Reichskanzler Dr. Brüning in Karlsruhe den Reigen seiner Reden für die Wiederwahl Hindenburgs. Hitler nahm am Montag abend in Berlin an drei großen Kundgebungen teil und sprach außerdem in Potsdam. Der preußische Innenminister Severing sprach auf einer Veranstaltung der eisernen Front in Essen. Er ging dabei auf die Notwendigkeit und Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung ein.**

•

**In einer Sonderbotschaft an den Kongreß fordert Präsident Hoover eine weitere Einschränkung der Haushaltsausgaben um mindestens 200 Millionen Dollar.**

## Stegerwald zum zweiten Wahlgang

In Breslau sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Er führte u. a. aus: Es ist politischer Dilettantismus, zu behaupten, daß die unbefriedigenden deutschen Verhältnisse lediglich auf ein falsches politisches „System" zurückzuführen seien. Ist es etwa eine Folge der verkehrten deutschen Politik, daß die Vereinigten Staaten von Amerika im letzten Jahr in ihrem Staatshaushalt ein größeres Defizit aufzuweisen hatten als der ganze deutsche Staatshaushalt überhaupt beträgt? Ist es eine Folge der angeblich verfehlten deutschen Politik, daß Amerika heute 10 Millionen Arbeitslose hat, daß England, Italien, die Tschechoslowakei, Polen usw. verhältnismäßig eine gleich große Arbeitslosigkeit aufzuweisen haben wie Deutschland? Ist es eine Folge des angeblich falschen politischen Systems der letzten 13 Jahre, daß es der Landwirtschaft in Amerika, Südslawien, auf dem Balkan, in Ungarn, in Polen usw. noch unvergleichlich schlechter geht als in Deutschland? Die Nationalsozialisten sagen, sie wollen auf gesetzmäßigem Wege zur Macht kommen, wobei ihre Reden häufig in schroffstem Gegensatz zu ihren Taten stehen; noch kein Nationalsozialist aber hat ausgesprochen, daß, wenn man an der Macht sei, man von der Macht auch „legal" Gebrauch machen werde. In jedem Falle: Man will die Diktatur, man will neben der Staatsarmee eine Parteiarmee schaffen und mit dieser dem übrigen deutschen Volk die nationalsozialistischen Ideen aufzwingen. Die Reichspräsidentenwahl vom 13. März d. J. hat eine Weser- und Mainlinie klar herausgestellt. Glaubt man, daß der Westen und der Süden eine nationalsozialistische Diktatur ruhig hinnehmen würde? Am 10. April kommt es darauf an, daß Hindenburg mit überwältigender Mehrheit gewählt wird und daß aus den Köpfen der breitesten Schichten des deutschen Volkes die nationalsozialistischen politischen Phantastereien gründlich herausgeschafft werden. Je nachdrücklicher das geschieht, um so schneller geschieht die deutsche Gesundung.

## Graf Westarp zur Hindenburgwahl

T.U. **Frankfurt a. O.**, 4. April. Montag abend sprach hier Graf Westarp auf einer Kundgebung des Hindenburg-Ausschusses. Man hatte auf jeden Flaggenschmuck verzichtet. Graf Westarp besprach eingangs die außenpolitische Lage. Sowohl in der Abrüstungsfrage als auch in der Tributfrage, so sagte er u. a. weiter, wolle Deutschland jetzt seine Rechtsansprüche durchsetzen. Tribute würden wir nicht mehr zahlen, da unsere Ersatzverpflichtungen längst erfüllt seien. Brüning, der im Ausland großes Vertrauen genieße, sei entschlossen, ein doppeltes Nein auszusprechen. Er könne aber nur Erfolg haben, wenn das deutsche Volk geschlossen hinter ihm stände. Deshalb sei es wichtig, daß Hindenburg eine möglichst große Anzahl von Stimmen bekomme. Zu billigen sei es, wenn die Nationalsozialisten den Freiheitswillen der Nation aufrufen, aber mit starken Worten allein sei wenig zu machen, sondern das Volk müsse zu neuen Opfern bereit sein. Im Osten brenne die Grenze. Der Pole warte nur darauf, daß er Oberschlesien, Ostpreußen und Danzig an sich reißen könne. Hindenburg und Groener hätten deutlich zu verstehen gegeben, daß das deutsche Volk gewillt sei, einen Einfall der Polen mit aktivem Widerstand zu begegnen. Auch eine etwaige Wiederbesetzung des Ruhrgebietes könnten wir nur mit Erfolg abwehren, wenn das deutsche Volk geschlossen sei. Um die deutsche außenpolitische Stellung zu stärken und um innerpolitische Erschütterungen zu vermeiden, habe sich Hindenburg wieder zur Verfügung gestellt. Hindenburg sei tatsächlich ein überparteilicher Kandidat, was man von Hitler nicht behaupten könne. Hindenburg ließe sich von keiner Partei Vorschriften machen.

# Brüning in Karlsruhe

### Das Eintreten des Reichskanzlers für Hindenburgs Persönlichkeit

bld. **Karlsruhe**, 5. April. Am Montag abend veranstalteten die im Hindenburgausschuß vereinigten Parteien eine große Kundgebung für Hindenburg, zu der sich in den vorgesehenen vier Sälen mit dem großen Festhallesaal im Zentrum eine Zuhörerschaft von etwa achttausend Menschen eingefunden hatte. An der Stirnseite des Saales auf dem Podium war ein großes Hindenburgbild inmitten von Lorbeerbäumen angebracht; darüber ein Transparent: „Badenwacht Glück auf!"

Die vier dichtbesetzten Säle waren durch Lautsprecher verbunden, außerdem wurde die Rede des Kanzlers über den Südfunk verbreitet. Die Verständigung war eine sehr gute. Weit vor Beginn der Versammlung sorgte ein Polizeiaufgebot für Ruhe und Ordnung und regelte den ungeheuren, der Festhalle zuströmenden Fußgänger und Kraftwagen-Verkehr. Der letztere war besonders von auswärts ein außerordentlich starker.

Wenige Minuten nach 8 Uhr betrat Reichskanzler Dr. Brüning in Begleitung der badischen Minister, Staatspräsident Dr. Schmitt, Unterrichtsminister Dr. Baumgartner und Innenminister Maier den großen Festhallesaal, von den Anwesenden mit einem minutenlangen Beifallsturm und Bravorufen begrüßt. Nachdem das Händeklatschen abgeklungen, setzte ein Musikstück ein, worauf die in der Badenwacht zusammengeschlossenen katholischen Jungorganisationen mit ihren Fahnen, die teils mit der Bahn, teils in Kraftomnibussen aus allen Teilen des Landes nach Karlsruhe gekommen waren und sich vor Beginn der Kundgebung vor der Festhalle formiert hatten, in einer Stärke von etwa 3000 in den Saal einmarschierten. Das Publikum begrüßte den Einmarsch mit Händeklatschen. Die Badenwacht verteilte sich hierauf auf die vier Säle; die in der Festhalle verbliebenen stellten sich auf dem Podium mit ihren Fahnen auf.

Unterrichtsminister Dr. Baumgartner sprach die Begrüßungsworte an den Reichskanzler und betonte, die Kundgebung gelte in erster Linie der verehrungswürdigen Person des Reichspräsidenten. Sie solle aber auch zum Ausdruck bringen das Vertrauen zur Reichsführung.

Dann nahm Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Vor seinen Ausführungen erhob sich abermals eine ungeheure und sehr lang anhaltende Beifallskundgebung. Der Kanzler führte etwa in dreiviertelstündiger Rede u. a. folgendes aus: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Begrüßung, die Sie mir eben bereitet haben. Den Eindruck, den ich soeben erhalten habe, auch durch den Aufmarsch der Jugend gehört zu den tiefsten Eindrücken, die ich im Laufe der letzten Wochen im Kampfe für die Wiederwahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg erhalten habe. Ganz besonders freue ich mich darüber, in Baden sprechen zu können, um so mehr als Baden zu den Wahlkreisen gehört, die mit am besten bei der ersten Wahl für Hindenburg abgeschnitten haben.

Durch den zweiten Wahlgang ist die Reichsregierung außenpolitisch nicht so verhandlungsfähig. Daß ich nicht nach London fahren kann, ist nicht besonders bedauerlich, weil ausgezeichnete Männer dorthin fahren. Daß aber in dem Augenblick, wo wir von Woche zu Woche den schwersten außenpolitischen Entscheidungen zutreiben, wir eine dreimonatige Wahlkampagne führen müssen, ist ein betrübliches Zeichen für den Teil des Volkes, der diese Wahlkampagne herbeigeführt hat. Ich habe im Januar den Versuch gemacht, auf parlamentarischem Wege eine Verlängerung der Reichspräsidentenschaft Hindenburgs durchzusetzen, weil wir außenpolitisch namentlich vor großen Entscheidungen standen und aus keinem anderen Grunde. Wenn im Januar und Februar bei der kurzen Tagung des Reichstages die Amtszeit Hindenburgs hätte verlängert werden können, so würde dies für uns außenpolitisch eine Stärkung bedeutet haben.

Dr. Brüning kam dann auf die Verhandlungen mit Hitler über die Amtszeitverlängerung Hindenburgs zu sprechen und meinte, im Januar hätte der Führer der N.S.D.A.P. diese Verlängerung als das Wichtigste angesehen, doch sei eine Persönlichkeit dazwischengekommen, die, wie schon früher, die Karten erst gemischt habe, sodaß die Leute, die zur Uebernahme der Verantwortung aufgefordert wurden, nicht dazu gelangen konnten. Das System sich in den Ländern von der Verantwortung zu drücken, aber im Reich die höchste Würde erobern zu wollen, sei vom vaterländischen Standpunkt aus sehr verwerflich. Dies sei ein System, ein vollendetes System rücksichtslosester und verantwortungslosester Demagogie. Das was die Nationalsozialisten heute tun, in diesem Jahre historischer Entscheidungen, sei das allergefährlichste. Eine neue Regierung müßte dem Volk noch viel härtere und schwerere Opfer auferlegen. Das Eine habe die jetzige Regierung für sich, dem In- und Auslande bewiesen zu haben, daß sie selbst bei einer solchen Krise und bei sechs Millionen Arbeitsloser das deutsche Volk ruhig über den allerschwersten Winter habe hinüberbringen können. Das sei eine Leistung, die dem deutschen Volke in der Welt eine große Achtung verschafft habe, und zwar unter der Führung des Reichspräsidenten.

In seinen weiteren Darlegungen wies dann Dr. Brüning darauf hin, daß es der Reichsregierung in dem Augenblick, wo alles zusammenzustürzen drohte, gelungen war, die Haushalte des Reiches und der Länder zu sichern und dadurch die deutsche Währung stabil zu halten. Beim zweiten Wahlgang müsse v. Hindenburg noch einen viel stärkeren Stimmungszuwachs erhalten, damit die deutsche Reichsregierung mit ihm in der Lage ist, die kommenden Verhandlungen mit dem stärksten Nachdruck durchzuführen und so die Grundlage zur außenpolitischen Freiheit und Gleichberechtigung schaffen zu können.

Im folgenden kam der Kanzler auf die Persönlichkeit Hindenburgs selbst zu sprechen und wandte sich gegen die Angriffe, die gegen Hindenburg in der letzten Zeit von gegnerischer Seite gerichtet worden sind. Dr. Brüning verurteilte diese auf das schärfste mit der Betonung: Er fühle sich verpflichtet, nicht nur als Politiker, sondern auch als Mensch die letzte Kraft für diesen Mann im Kampfe gegen Lüge und Verleumdung einzusetzen. Dieser Kampf stehe in engster Verbindung mit der Ehre des deutschen Volkes. Es werde einmal der Augenblick kommen, wo sich das deutsche Volk in einer späteren Generation schämen werde, daß überhaupt ein Kampf um diese Präsidentenschaft in diesem Augenblick habe stattfinden müssen. Es gehe nicht nur um politische, sondern auch um menschliche Entscheidungen, es gehe um die deutsche Ehre und die deutsche Zukunft.

Der Kanzler richtete darauf einen Appell an alle, ganz besonders an die deutschen Frauen, die Hüterinnen kommender Generationen sind. Sie seien verantwortlich dafür, nicht erschüttert werden dürfe u. daß Ehrfurcht u. Verehrung nicht völlig vernichtet werden. Er schloß: Mit Hindenburg für Deutschlands Glück und Freiheit!

Die Rede wurde mit minutenlangem Händeklatschen und stürmischen Hochrufen von der Versammlung aufgenommen.

Das Schlußwort sprach darauf der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius, der für die kommenden Zeiten an die gewohnte Disziplin des deutschen Volkes appellierte. Dr. Curtius setzte sich mit der Rechten auseinander, die immer in kritischen Momenten sich von der Verantwortung ausgeschlossen habe. Der Youngplan sei tot, ein Jahr nachdem er ins Leben getreten war. Er sei aber nicht gefallen durch die Trompetenstöße der nationalen Opposition, er sei durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung in der ganzen Welt entwurzelt worden. Er feierte dann Hindenburg als das Symbol des Deutschen schlechthin, als die Verkörperung der Einheit und der Nation. — Mit Hochrufen auf Hindenburg, auf das Vaterland und dem Deutschlandlied schloß die Kundgebung.

Auch im nahe der Festhalle gelegenen Konzertsaal und den übrigen Sälen sprachen Brüning und Curtius Begrüßungsworte.

Reichskanzler Dr. Brüning hat bei dem ehem. badischen Gesandten Honold Wohnung genommen. Er wird am Dienstag nach der Konferenz mit Herren der Londoner Donaukonferenz-Delegation Karlsruhe wieder verlassen.

## Tannenbergbund und Freidenkertum als Feinde der Jugend

**Potsdam**, 4. April. Auf dem Reichselterntag wurde in geschlossenen Fachsitzungen eine Reihe pädagogischer und schulpolitischer Fragen erörtert. Mit der Propaganda des Tannenbergbundes und des Freidenkertums in der Schuljugend beschäftigte sich ein Vortrag von D. Jensen-Schleswig. Die Jugend, die stets zu Radikalismus und Kritik neige, sei, so führte der Redner aus, der Agitation der radikalen Gegner des Christentums besonders ausgesetzt. In der Bekämpfung des Christentums seien Freidenkertum und Tannenbergbund einig, aber während das Freidenkertum besonders in der weltlichen Schule und unter der proletarischen Jugend seine Werbung durchführe, wende sich der Tannenbergbund an die Jugend der höheren Schulen. Bedauerlich sei, daß die Schrift von Mathilde Ludendorff „Erlösung von Jesus Christus", ein höchst unwissenschaftliches und fanatisches Machwerk, vielfach unter der urteilslosen Jugend Verwirrung anrichte. Die Religion, die der Tannenbergbund trotz seiner schroffen Antichristlichkeit vertrete, sei eine blasse, mystische Konstruktion, die sich zu Unrecht als „deutsch" und als „Gottglaube" bezeichne. Für die evangelische Pädagogik gebe es gegenüber beiden Bewegungen nur eine entschiedene und klare Ablehnung. Die beste Abwehr sei die bewußt evangelische Erziehung der Kinder, für die nur die evangelische Schule den rechten Boden biete.

# Hitler in Berlin

## Kundgebung im Lustgarten

T.U. **Berlin,** 4. April. Nachdem Adolf Hitler am Sonntag in vier Städten in Sachsen gesprochen hat, traf er am Montag in Berlin ein, um gleichfalls in vier Versammlungen das Wort zu nehmen.

Um 17 Uhr fand im Lustgarten eine große nationalsozialistische Kundgebung statt. Eine riesige Menschenmenge füllte den weiten Platz zwischen Schloß, Dom und Museum. Drei Flugzeuge mit dem nationalsozialistischen Wimpel kreuzten über der Versammlung. Die Polizei war mit einem sehr starken Aufgebot erschienen.

Kurz vor 17 Uhr traf auch der Polizeipräsident Grzesinski in Begleitung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und des Kommandeurs der Schutzpolizei, Oberst Hermannsberg, am Schloß ein. Als sie den Balkon des Schlosses betraten, stimmte die Menge ein Pfeifkonzert an, das jedoch bald von den Musikkapellen übertönt wurde. Vor Beginn der Kundgebung zog sich der Polizeipräsident mit seiner Begleitung wieder in das Innere des Schlosses zurück.

Nachdem der Berliner Gauführer Dr. Göbbels eine kurze Ansprache gehalten hatte, erschien Hitler mit größerem Gefolge unter dem Jubel der Menge auf der Schloßrampe. Er nahm sofort das Wort und erklärte u. a.: Die Linksparteien hätten vierzehn Jahre lang Bewährungsfrist gehabt, sie könnten aber nichts aufweisen, was für sie spreche. Solange es ein Deutschland gebe, habe es noch nie eine solche Massenbewegung wie die nationalsozialistische gegeben. Die Gegner behaupteten, daß die Nationalsozialisten die deutsche Frau entrechten wollten. Die Gegner sollten die Antwort haben. Die Nationalsozialisten dächten nicht daran, die Frau aus der gemeinsamen Arbeit herauszuheben, aber darüber hinaus sei es ihr Ziel, dafür zu sorgen, daß das deutsche Mädchen in Zukunft leichter und eher den Mann finde, dem sie sich anvertrauen könne, der für beide arbeite, lebe und eine gute Zukunft schaffe. Männer und Frauen sollten hineingeführt werden in ein neues Reich, in dem das tägliche Brot gesichert sei. Es gebe für beide Geschlechter nur ein Recht und eine Pflicht: für die Nation und die Gemeinschaft Aller gemeinsam zu kämpfen und gemeinsam zu leben. Die nationalsozialistische Bewegung werde, wenn nötig, zehn Jahre weiter kämpfen, bis die Gegner endgültig am Boden lägen.

Die Ansprache Hitlers wurde mit stürmischen Heilrufen aufgenommen. Auch seine Abfahrt vollzog sich unter immer wiederholten Kundgebungen. Der Abmarsch erfolgte in größter Ruhe und Ordnung.

## Hitler in Potsdam

T.U. **Potsdam,** 4. April. Auch in Potsdam war für Montag eine große nationalsozialistische Kundgebung mit einer Rede Adolf Hitlers angesagt. Seit den Mittagsstunden stand die Stadt und ihre nähere Umgebung im Zeichen eines Massenaufmarsches. Aus Berlin, hauptsächlich aber aus fast allen Teilen der Mark Brandenburg strömten zu dem am Havelufer gelegenen Stadion ununterbrochen die Menschenmassen heran. Der Einmarsch dauerte etwa 1½ Stunden. Die örtliche Parteileitung gibt die Beteiligung an der Kundgebung mit 35 bis 40 000 an, dazu 9000 S.A.- und 1 000 S.S.-Leute. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Rede Hitlers, der beim Betreten des Stadions von Hitlerjugend mit Blumen empfangen und von der Masse mit langanhaltendem stürmischen Beifall begrüßt wurde. Seiner Rede ging eine Kranzniederlegung zu Ehren der gefallenen Kameraden voraus. — Ich stehe heute, so führte Hitler u. a. aus, auf einem uns Nationalsozialisten heiligen Boden. Hier erstand einst Brandenburg und aus Brandenburg wurde Preußen, damit aus Preußen Deutschland werden konnte. Von diesem Boden aus begann zum ersten Mal der Versuch, den Staat zum Diener des Volkes und den Bürger zum Diener des Staates zu machen. Hier ist das erwachsen, was dem deutschen Volk durch zwei Jahrhunderte fast ein ruhmvolles Symbol war: das unbesiegte deutsche Heeer und schließlich ist auf diesem harten Boden der Mut und die Zähigkeit geboren worden in einer Sache, an die man glaubt, dem Schicksal die Stirn zu bieten. Ich habe mit sieben Mann den Mut gefaßt, gegen das heutige System mich zu empören und werde nicht jetzt, wo ich 11½ Millionen hinter mir habe, plötzlich verzagen. Ich werde heute und, wenn nötig, auch in zehn Jahren kämpfen, bis der Gegner am Boden liegt.

Die Rede wurde mit stürmischen Heilrufen aufgenommen. Im Anschluß an die Kundgebung bildete sich ein Fackelzug von 3000 S.A.-Leuten durch die Straßen von Potsdam.

## Hitler im Berliner Sportpalast

T.U. **Berlin,** 4. April. Als letzte große Kundgebung des heutigen Montag veranstaltete die nationalsozialistische Partei im Sportpalast einen Massenaufmarsch. Wegen des großen Andranges mußten auch die Nebenräume des Sportpalastes freigegeben werden. Die etwa 20 000 Teilnehmer überboten sich in Begeisterungskundgebungen für Hitler, der fast eine Stunde lang sprach. Das größte, so erklärte er u. a., sei nicht das Preußen nach der Schlacht bei Leuthen, sondern das Preußen nach der Schlacht bei Kunersdorf gewesen. Der Nationalsozialismus sei der härtesten Probe unterzogen worden und sei dadurch reif geworden, Deutschland von dem zu befreien, was es heute bedrücke. Eher sollen die Sterne ihren Weg ändern und die Sonne ihren Platz wechseln, als daß diese Bewegung ihre Aufgabe aus den Augen verlieren dürfe.

Goering wiederholte, was er am Vorabend des ersten Wahlganges erklärt hatte, daß die Reichspräsidentenwahl die Entscheidung bringen werde, ob Deutschland restlos zur Auflösung kommen oder noch einmal einen Aufstieg beginnen werde. Goering wies die Behauptung von einem beabsichtigten nationalsozialistischen Putsch entschieden zurück.

*

## Programmatische Erklärungen Hitlers

**München,** 4. April. Adolf Hitler veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" eine längere Erklärung, in der er **sein politisches Programm** darlegt. Er sehe die größte Aufgabe eines deutschen Staatsmannes der Zukunft in der Zusammenfassung des vorhandenen sozialistischen und nationalen Elements des Volkes zu einer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Er halte die Zukunft des deutschen Volkes für aufs schwerste bedroht, wenn nicht an Stelle des heutigen demokratischen Parlamentarismus wieder **eine starke Autorität der Führung** trete. Er sehe den einzigen dauerhaften Garanten unseres wirtschaftlichen Lebens nur in zwei Faktoren, erstens im eigenen Grund und Boden und zweitens in der Arbeitskraft und den Fähigkeiten des deutschen Volkes. Der Kampf gegen den Bolschewismus als Weltgefahr sei praktisch ein Kampf für einen reich gegliederten und organisch aufgebauten Volksstaat, der im Bauerntum sein Fundament, im Mittelstand aber die Brücke besitze, über die tüchtige einzelne Menschen sich langsam zu höheren Stufen emporarbeiten könnten. In einem wahrhaft gesunden Volkskörper sei der Bürger nicht für die Wirtschaft und die Wirtschaft nicht für das Kapital da, sondern das Kapital habe der Wirtschaft zu dienen und die Wirtschaft dem Volke. Er sei Sozialist, weil man den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, nicht verkommen lassen dürfe. Sämtliche Versuche, außenpolitisch die Situation Deutschlands zu bessern, sehe er so lange für aussichtslos an, als nicht innerpolitisch das deutsche Volk zu einer gesunden Gemeinschaft zusammengeschweißt werde. Der Artikel schließt mit der Versicherung Hitlers, seinen Kampf fortzusetzen.

*

### Die SA.-Räume in der Hedemannstraße geschlossen

**Berlin,** 4. April. Das Polizeipräsidium hat die Schließung der der SA. zur Verfügung stehenden Räume im Hause Hedemannstraße angeordnet.

*

### 56 Zwangsgestellungen in Berlin

**Berlin,** 4. April. Bei einer Schlägerei, die sich heute früh zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten entwickelte, wurden von der Polizei 5 Nationalsozialisten und 1 Kommunist zwangsgestellt. Die Zahl der von Samstag bis Montag früh von der politischen Polizei zwangsgestellten Personen hat sich damit auf 56 erhöht, darunter 32 Kommunisten und 22 Nationalsozialisten

**Süddeutsche Rundfunk AG.** Die Süddeutsche Rundfunk AG., Stuttgart, vereinnahmte im Geschäftsjahr 1931 Teilnehmergebühren von 2,4 (i. V. 1.92) Mill. Mark. Hinzu kommen sonstige Einnahmen von 41 556 (143 033) Mark. Es erforderten die gesamten Unkosten einschließlich Steuern 2,25 (1,87) Mill. Mark. Hiervon entfallen im einzelnen auf Kosten des technischen Betriebs 0,71 (0,45), Programmkosten 1,0 (0,84), allgemeine Unkosten 0,31 (Verwaltungskosten 0,40), Steuern, Versicherung, soziale Abgaben 0,12 (0,09), Werbung 0,065, Störungsbeseitigung 0,02 und Abgaben für gemeinsame Rundfunkzwecke 0,014 (i. V. erschien nur der Posten Abgaben für gemeinsame Rundfunkzwecke mit 0,096 Mill Mark). Einschließlich des vorgetragenen Vorjahrsgewinnes von 7945 Mark ergibt sich ein Reingewinn von 60 603 Mark. Die HV. unter Vorsitz von Generalkonsul Dr. Wanner beschloß, von diesem Betrag 50 000 Mark einem Sonderkonto und 10 603 Mark vorzutragen.

## Vorschlag Dingeldeys an Hugenberg

**Berlin,** 4. April. Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, erläßt unter dem 4. April einen „Offenen Brief" an den deutschnationalen Parteiführer Hugenberg, in dem es u. a. heißt:

Sie haben unterm 30. März eine öffentliche Aufforderung an die bürgerlichen Parteien rechts vom Zentrum gerichtet, bei den kommenden **preußischen Wahlen ihre Reststimmen der deutschnationalen Partei zuzuführen** für die Gegenleistung, auf der Landesliste der deutschnationalen Partei einige Sitze zu erlangen, deren Inhaber dann als Hospitanten der deutschnationalen Fraktion beitreten sollen.

Ich will auf die begleitenden Bemerkungen, mit denen Sie Ihren Vorschlag begründet haben, im Interesse der Sache heute nicht mehr eingehen. Ich entnehme aber zu meiner Genugtuung der Tatsache Ihres Vorschlages, daß auch Sie entgegen der bisherigen Taktik erkannt haben, daß **eine Zusammenfassung der nationalen Kräfte des Bürgertums im Kampfe um Preußen und das Reich** angesichts der drängenden Gefahren sozialistischer Bewegungen die Forderung des Tages ist.

Es geht ein starkes Sehnen durch das nationale Bürgertum in allen seinen Teilen, die großen staatspolitischen Gesichtspunkte in diesem Augenblick in den Vordergrund zu stellen. Dabei muß das historische Recht und die politische Grundanschauung aller an dieser Zusammenarbeit beteiligten Parteien geachtet werden. Zur Erreichung des Gesamtzieles aller bürgerlichen Kreise aber kann **nicht die Rücksicht auf die eigenen Parteiinteressen entscheidend sein,** sondern die Ueberlegung: welcher Weg kann unter Wahrung völliger Gleichberechtigung und unter Verzicht auf jedes verletzende Prestigebedürfnis die Erfassung aller nationalen bürgerlichen Stimmen sicherstellen?

Ich mache folgenden **Vorschlag:**

1. Die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei erklären sich bereit, an folgender Abmachung teilzunehmen:

Die in Betracht kommenden Parteien stellen in den Wahlkreisen eigene Listen auf. **Die Wahlkreislisten werden in den Wahlkreisen untereinander verbunden, die Reststimmen gehen auf eine gemeinschaftliche preußische Landesliste.**

2. Für die Aufstellung der gemeinschaftlichen Landesliste kann unter Verzicht auf kleinliche Parteivorteile kein anderer Ausgangspunkt gefunden werden, als das Stärkeverhältnis, wie es sich nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom September 1930 darstellt.

3. Für den Fall Ihres Einverständnisses, das mir mit Rücksicht auf die drängende Zeit auch telephonisch übermittelt werden könnte, erkläre ich mich bereit, sofort eine Zusammenkunft der Führer aller in Frage kommenden bürgerlichen Gruppen einzuberufen. Meine Freunde würden sich für ein solches Zusammenwirken auf breiter Front unter Verzicht auf parteipolitische Geltungsbedürfnisse gern bereitstellen. Dagegen sind wir der Meinung, daß Wahlabmachungen auf engerer Grundlage, die nur einen Teil des nationalen Bürgertums erfassen, einen Erfolg in dem erstrebten Sinne nicht verbürgen können

*

### Vorläufige deutschnationale Antwort an Dingeldey.

T.U. **Berlin,** 4. April. Auf den in einem offenen Brief an den deutschnationalen Parteiführer gerichteten Vorschlag Dingeldeys, die Listen der beiden Parteien zu verbinden und nach dem Stärkeverhältnis vom 30. September 1930 die Reststimmen zu verrechnen, hat der deutschnationale Abgeordnete Schmidt-Hannover in einem seiner persönlichen Verantwortung entspringenden Schreiben geantwortet, da Dr. Hugenberg bereits nach Süddeutschland abgereist ist. Schmidt-Hannover weist darauf hin, daß die zwischen Zentrum und D.N.V.P. stehenden Gruppen durch ihre in den letzten Jahren betriebene Politik nachweisbar soviel Widerspruch und Ablehnung selbst in eigenen Reihen erfahren hätten, daß die früheren Stärkeverhältnisse nicht mehr als machtpolitischer Maßstab dienen könnten und verzeichnet weiter, daß die D.V.P. das Angebot Hugenbergs parteiamtlich als „indiskutabel" abgelehnt habe. Dieser schroffen Absage seien die Absagen der D.V.P. an die kleinen Gruppen der Mitte gefolgt. Herr Dingeldey habe seine neueste Einstellung zu einem Zeitpunkt bekannt gegeben, der, wie er selbst wisse, es rein technisch unmöglich mache, die etwa in Betracht kommenden Gruppen für ernsthafte Verhandlungen zusammenzufassen. „Unter diesen Umständen wird Ihr nach Ihrer bisherigen Haltung überraschender Brief von Vielen als ein Versuch aufgefaßt werden, sich in letzter Stunde der Verantwortung für die Ablehnung des deutschnationalen Sammlungsvorschlages zu entziehen." Es sei im übrigen anzunehmen, daß Dr. Hugenberg noch persönlich zu dem Brief Dingeldey Stellung nehmen werde.

---

# In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und ich erkläre dir hiermit, daß ich von deiner mir bis in den Tod geschworenen kameradschaftlichen Treue erwarte, nachdem du meinen Willen kennst, daß du bei Reichlin meine Teilnahme an dem Flug durchsetzest! Fräulein Brunke, Sie sind mein Zeuge, daß ich seit Wochen an nichts anderes denke und mir nichts sehnlicher wünsche als eine Großtat auszuführen, wie sie dieser Flug darstellt."

„Glaube ich dir ja! Du hast es mir ja schon vorhin versichert, aber ich . . ."

„Ein Aber gibt es nicht! Ueberhaupt bin ich kein gewöhnlicher Passagier, sondern ich fliege als Filmoperateur mit! Du und Reichlin, ihr könnt mir meinen Wunsch unmöglich abschlagen. Und nun erkläre endlich rund heraus, daß wir diese Fahrt zusammen machen werden!"

Dieter war unentschlossen.

„Lieber Junge, es handelt sich um ein Experiment, und du mußt doch begreifen, daß ich nicht ohne weiteres Ja und Amen dazu sagen kann. Bedenke doch, ich übernehme die Verantwortung für dein Leben!"

„Kein Mensch hat sich darum gekümmert, als wir beide im Drahtverhau von St. Pierre Divion hingen, ob wir mit dem Leben davonkommen würden. Damals haben wir es für das Vaterland gewagt, heute setzen wir es für die Kultur aufs Spiel. Du brauchst dich meinetwegen mit sorgenden Gedanken wirklich nicht zu beschweren, lieber Dieter!"

„Eine bindende Zusage kann ich dir nicht geben, aber ich verspreche dir, mich für deine Beteiligung an dem Flug einzusetzen. So, und nun wollen wir einmal von dem Problem sprechen, das die eigentliche Veranlassung zu meiner Reise nach Berlin gewesen ist. Ich brauche für mein Flugzeug einen Kurzwellenapparat, natürlich den besten, den es gegenwärtig gibt."

„In dieser Hinsicht kann ich dir nur empfehlen, dich an Fräulein Brunke zu wenden. Bitte, nennen Sie ihm den bewährtesten Fachmann dieser Branche."

„Sie haben eine Kapazität für mich auf Lager? Das ist ja herrlich!"

„Ja," kam es etwas zögernd von Ellis Lippen, „und ich glaube auch, daß der betreffende Herr sich Ihnen mit dem größten Vergnügen zur Verfügung stellen wird, denn er wartet geradezu auf eine solche Gelegenheit, seinen schon bewährten Apparat bei einem größeren Unternehmen verdienstvoll werden zu lassen. Es ist Herr Ingenieur Markwald."

Bei Nennung dieses Namens huschte über Dieters Antlitz ein Schatten, doch gleich zeigte es wieder den gewohnten klaren Ausdruck. Nein er wollte mit einer zurückliegenden Erinnerung sich diese Stunde nicht vergällen.

„Wäre es wohl möglich, Herrn Markwald noch heute zu sprechen?"

„Ich bin über sein Tun und Lassen leider gar nicht orientiert. Seit unserer letzten flüchtigen Begegnung sind schon wieder ein paar Wochen vergangen; ich würde Ihnen empfehlen, ihn anzurufen und sich mit ihm zu verabreden."

„Lassen wir ihn doch einfach gleich herkommen; vom Hallischen Ufer bis hierher ist es ja nicht weit!"

Rudi hatte die Worte kaum ausgesprochen, als er auch schon aufsprang und zur Telefonzelle ging.

Es war nach langer Zeit das erste Mal, daß Dieter und Elli sich allein gegenübersaßen. Stumm und befangen sahen beide vor sich hin. Es lastete etwas Unausgesprochenes auf ihnen; sie fühlten sich unfrei und keiner fand das erlösende Wort. Wie oft hatten sie sich in sehnsüchtigen Gedanken miteinander beschäftigt. Jetzt hatten sie die Möglichkeit, sich wieder näher zu kommen, und saßen sich doch wie Fremde gegenüber.

Wie auf ein gegebenes Kommando hoben beide den Blick, und jeder las in den Augen des anderen, was ihr Mund verschwieg.

Dieter wollte ihre Hand ergreifen, ein liebes Wort an sie richten, da tauchte Rudi wieder auf.

„In zehn Minuten ist er hier!" rief er den beiden schon von weitem zu. „Er ist in heller Begeisterung. Gestern hat er ein größeres Experiment mit dem Apparat vorgenommen, das hervorragend gelungen ist."

Es dauerte wirklich nur eine knappe Viertelstunde und Markwalds bebrilltes Gesicht zeigte sich am Eingang. Alle drei winkten ihn sofort heran.

Markwald war Fachmann durch und durch und ein tüchtiger obendrein. Der sonst so stille Mensch, der in Gesellschaft kaum den Mund aufmachte, floß über von Worten, mit denen er eine bis ins Kleinste gehende Beschreibung seines Apparates und der bisher erzielten Erfolge gab.

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Helling, komme ich mit meinem Apparat nach Utingen, um ihn dort, ins Flugzeug eingebaut, vorzuführen: selbstverständlich ohne jede Verbindlichkeit. Sollte er Ihnen nicht gefallen, müßte ich auf die Ehre verzichten, aber wie ich Ihnen schon sagte, sind die Ergebnisse so glänzend, daß ich fest mit einem Abschluß rechnen darf."

„Also dann Heil und Sieg!" rief Bartelt fröhlich aus. „Aber eins ist dabei noch Bedingung, Herr Markwald, Sie müssen mich in der Handhabung des Apparates vollkommen ausbilden."

„Sie?" fragte Markwald erstaunt zurück. „Ja wieso denn Sie?"

„Weil ich als Operateur und Bordfunker die Reise mitmache. Wenn es unterwegs nichts zu filmen gibt, dann will ich die Notwendigkeit meiner Reise auf andere Weise dokumentieren. Ich will mich von dem Vorwurf frei wissen, nur Ballast zu sein."

### 11. Kapitel.

Schon vor dem Nürburgrennen, kurz nach der Unterredung, die Reichlin mit seiner Frau gehabt, hatte er, ihrem Drängen folgend, Detten zu sich gerufen und ihm mitgeteilt, daß er es lieber sähe, wenn Detten seine Kenntnisse und Erfahrungen den Reichlinwerken durch Uebernahme eines leitenden Postens zugute kommen lasse, statt sich weiterhin mit doch immerhin gefahrvollen Unternehmungen zu befassen. Detten würde über das Anerbieten zweifellos erstaunt gewesen sein, wenn Frau Cornelia nicht, umsichtig und klug, ihn schon vorher eingeweiht hätte; ganz offenherzig hatte sie hinzugefügt, warum dies geschehe. Somit war also Reichlin einverstanden, daß er sich um Isa bewerbe und er hütete sich, nein zu sagen. Mochte ein anderer den Flug ausführen, auch gut, es war vielleicht sogar viel besser, wenn er in Isas Nähe blieb.

(Fortsetzung folgt.)